

dächtnißfestes aller Entschlafenen zu seyn. So machte ich Reise-Nachttag, kleidete auch mich schwarz und ging in das der Andacht und Trauer geweihte Gotteshaus.

Von jeher lag für mich in dem noch einmal Zurückleben der Tage mit geliebten Hingeshiedenen ein Geist und Herz erhebendes Gefühl. Ich versammelte sie gleichsam um mich, meine Phantasie schuf sie mir gegenwärtig, wie sie lebend mich umgaben. Sie standen vor mir mit Blick und Geberde, mit jedem bezeichnenden Worte, das sie aussprachen, mit allen Freuden und Schmerzen, die wir theilten, und immer ist und war mir diese Erinnerung eine Wehestunde des reinsten Genusses, der besten und lautersten Lebensvorsäze. Eine sonderbare, ich möchte sagen, unheimliche Empfindung befällt mich daher, wenn ich Menschen begegne, die diese süß-wehmüthige Erinnerung an geliebte Todten, wie den Tod selbst scheuen, sie mit aller Gewalt von sich abwehren, oder wohl gar, wenn sie ihrer Vollendeten gedenken, mit einer Gleichgültigkeit von ihnen reden, als wäre ihnen ein Glas Wasser verschüttet worden. Nirgend spricht sich mir starre Ichsucht und Gemüthlosigkeit so grell aus, als in dieser Todes- und Trauerscheu. Man darf wohl sagen, daß diese lauen Menschennaturen, des feinsten und zartesten Menschengefühles ermangelnd, nie die Befeligungen der Liebe und Freundschaft wahrhaft empfanden. Für die höheren Güter des Lebens abgestumpft, nur thierisch genießend, ist es ihnen nur um die sinnliche Gegenwart zu thun, wollen sie nur die Spanne ihres Daseyns flüchtig verhauchen, oder irgend ein Vorwurf drückt sie bei dem Andenken der Entschwundenen. In dem letzten Falle sind sie freilich unseres Mitleides werth, denn „der Uebel größtes ist die Schuld.“ Bewahre uns alle, die wir Menschen und Christen sind, der Zeit und der Ewigkeit tröstender Engel, die Liebe, vor dieser unseligen Entweihung des Menschen- und Christenthumes.

Als ich die Kirche betrat, war das den Todten geweihte Mesamt bereits vorüber. Nur Gesang und Orgelklang hallten durch das schöne, von den Kerzen des schwarzbedeckten Hochaltars und dem Schimmer der ewigen Lampen beleuchtete Rundgebäude. Mich fast befremdend, vernahm ich die Melodie eines protestantischen Kirchenliedes, Worte unsers frommen Gellerts. Nach Endigung des Gesanges trat auf die schwarz verhüllte Kanzel ein Greis mit Silberhaaren, der Pfarrer des Klosters.

Eine stille Würde bezeichnete seine Gestalt; in den milden Zügen seines Antlitzes verklärten sich sanfte Wehmuth und andachtvolle Gottergebung. Er sprach nur wenige Worte, aber voll Geist und Kraft, voll Licht und Wärme. Mein Herz fühlte sich unaussprechlich erhoben und meine ganze Seele lebte in der Erinnerung an die Theuren, Hingeshiedenen, die mein Leben erfreuet und beglückt hatten. Vor allen aber durchdrangen, mich wunderbar ergreifend, folgende Worte mein Innerstes:

„Vergebt mir, christliche Mitbrüder, wenn ich heute besonders einer geliebten Heimgegangenen gedenke, die noch vor Kurzem in der reinsten Unschuld des Herzens, der kindlichsten Frömmigkeit unter uns wandelte, die Ihr alle liebte, und die mir durch die Bande des Blutes und der Verwandtschaft so theuer und werth war. In der Blüthe ihres Lebens nahm sie der Tod dahin. Eine schmerzhaft Krantheit führte sie langsam ihrer Vollendung entgegen. Aber mit welcher demüthigen Ergebung, mit welcher christlichen Geduld trug sie ihre Leiden, mit welcher himmlischen Zuversicht sahe sie zu dem auf, in dessen Hand unsere Tage sind, der alles, was er über uns verfügt, zu unserm Besten leitet. Sie war nicht von unserer Kirche, sie gehörte einer andern christlichen Gemeinde an; wie schön und herrlich erwies sie, daß auch in dieser Christus der Herr und Hirt seiner Kirche sey. Sie erschien oft unter uns, in unserm, der Andacht geweihten Hause, betend, sich Gott heiligend, und Niemand von uns wagte es, sie zu verdammen; daß sie nur zu dem Einen betete, der da Gott ist, und nur einen Mittler erkannte zwischen Gott und den Menschen, Jesum Christum, unsern Herrn. Im Gegentheile ward Euch in ihrem Leben die volle Ueberzeugung, sie sey, welche andere Ansichten und Bekenntnisse sie auch von Euch schieden, Christus wahrhafte Jüngerin und selig in ihrem Bekenntnisse. Ihr wurdet durch sie ledig des Wahnes, nur bei uns wohne die Seligkeit, die ausging von der Erlösung des Menschengeschlechtes durch unserer aller Heiland. Wie hättet Ihr auch in diesem unchristlichen Christusglauben verharren können, wenn Ihr sie sahet in der Lauterkeit ihres Gemüthes, ihrem fleckenlosen Lebenswandel, dem unverstellten Geiste der christlichen Liebe. Als noch Gesundheit sie mit den Rosen der Jugend schmückte, als noch das frische Lebensblut in ihren Adern rann; war sie nicht immer das schöne Bild eines unbefangenen Frohsinnes, eines heitern Lebenssinnes? Theilte sie nicht Eure